

Schrumpf-Puur!

Autor(en): **Büchi, Werner**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 24

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das neue Buch

Vorwiegend heiter

«Grosse Ohren sind ein Zeichen eines guten Gedächtnisses und langen Lebens» heissen die bei Hoffmann & Campe, Hamburg, erschienenen «curiosen Anleitungen zur Deutung des Charakters und der Zukunft aus des Menschen Gesicht und Gestalt» sowie zur Traum- und Wunderdeutung, die 1747 gesammelt wurden von einem Liebhaber – zweifellos zum Vergnügen vieler Liebhaber auch von 1980.

«Dabeisein ist alles» behauptet der auch den Nebenspalter-Lesern wohlbekannte Gabriel Laub im Titel seines Buches, in dem 62 seiner neuesten listigen Geschichten gesammelt sind, illustriert vom Karikaturisten Manfred Limmroth (Albrecht Knaus Verlag, Hamburg). Glossen, Humoresken und Satiren, in aphoristischer Knappheit, über alles, was der Tag so bringt auf dieser Welt.

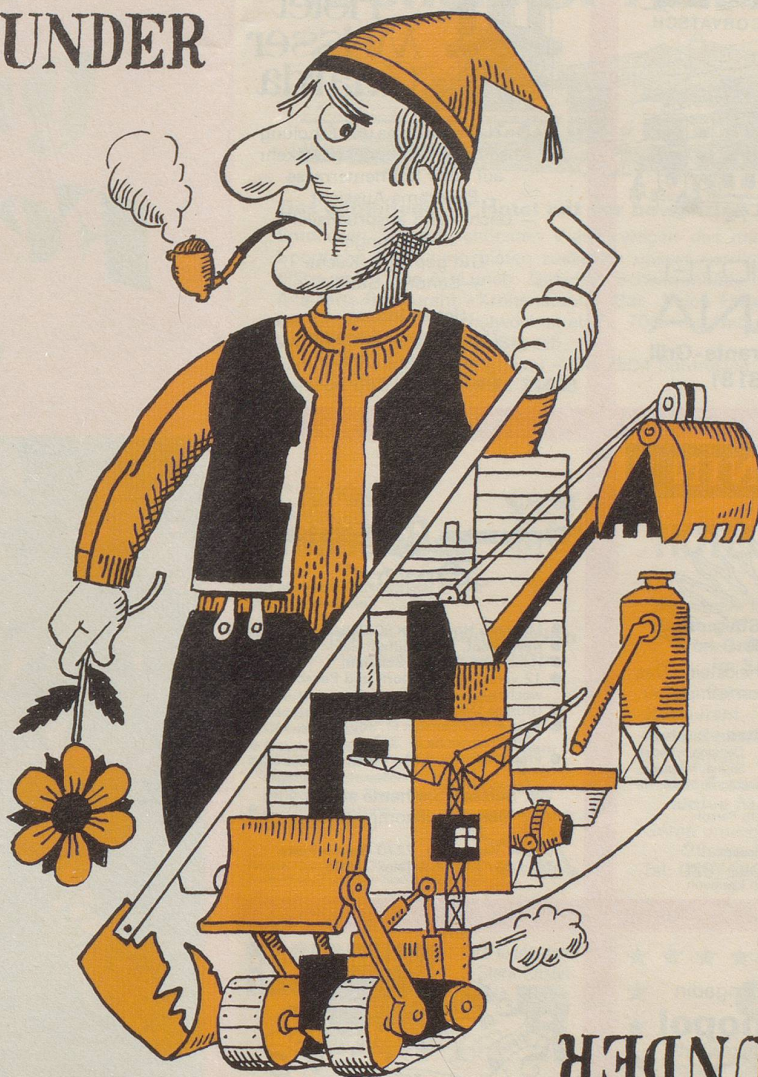
Thaddäus Troll, ebenfalls ein Nebi-Mitarbeiter, schrieb «Die Geschichte der Schöpfung», wunderbar illustriert von Annegret Fuchshuber (Hoffmann & Campe, Hamburg): Eine schalkhafte, liebenswürdige Schilderung, wie Gott die Welt erschuf und wie es den Menschen im Paradies erging.

«Schatz, das ist ein starkes Stück» bezieht sich nicht etwa auf das vorgenannte Buch, sondern ist der Titel für die «Bekenntnisse eines Phallokraten», in denen der französische Karikaturist G. Wolinski in Wort und Bild seine Erfahrungen ausbreitet darüber, dass es auch dem emanzipiertesten Mann bisweilen schwerfällt, die Emanzipation seiner Frau zu verkraften (Econ Verlag, Düsseldorf).

So wie Satire wie Wahrheit wirken kann, so kann Wahrheit wie Satire wirken – eine Behauptung, die sich überprüfen lässt an dem bei Econ, Düsseldorf, erschienenen Buch «Salomo für Manager»: Aussprüche Salomos, aber auch Sentenzen aus dem Talmud sowie Gedanken der Alten Ägypter wirken, wenn sie auf moderne Manager bezogen werden, so aktuell und massgeschneidert, wie wenn ein Satiriker sie erfunden hätte. Gesammelt wurden sie von Siegfried und Inge Starck – nicht ohne genaue Kenntnis heutigen Managements.

«Strichweise heiter» schliesslich nennt Heilwig von der Mehden die Sammlung von rund hundert ihrer Aperçues, die sie geschrieben hat als Kolumnistin einer verbreiteten Frauenzeitschrift, betreffend nette Leute, liebe Tiere und andere Plagen. Menschliches und Allzutierisches, ironisch, lächelnd, vergnügt porträtiert mit jener Vernehmlichkeit, die der gelassenen Erkenntnis entspringt, dass nichts vollkommen ist. (Herder, Freiburg.)
Johannes Lektor

UNDER



WB

Von 1960 bis 1978 ging die Zahl der in der Landwirtschaft tätigen Schweizer um 170 000 zurück.

Schrumpf-Puur!

Adie Jumpfere!

Z Basel hänn e baar Parlamäntarier em Regierigsrot vorgeschlage, s Wort und d Aareed «Frailain» im Zug vo der Glychberächtigung abzschaffe, weenigstens in der kantonale Verwaltung, uff der Ywohnerkontrolle, im Personalamt und so wytter. Frailain syg e Wort, wo dytlig dät sage, ass d Frau erscht vollwärtig syg, wenn si ghyroote syg und mit Frau dät agreeedet wärde.

Wemme de verschidene Frauenorganisatione e weeneli zueluegt, wie si um ihri Emanzipation fächte, dernoh spilt d Sprooch gar

kai glaini Rolle. In der Antwort vom Basler Regierigsrot wird uff das au uffmerksam gmacht. In Amerika sinn d Feminischtinne jo dra, s ganz Vokabular uusenander z näh. Si wänn uus «Manpower» e «Womanpower» mache, uus «Manhattan» e «Personhattan», uus «countdown» e «countessdown» und uus eme «Boycott» e «Gircott». Allerdings wird sich die Sproochmode wägen e baar hysteerische Wybli kuum duresetze. Der Regierigsrot z Basel isch ämmel der Aasicht, ass z Basel e jeedi Frau menschlig und bruefflig glych ärscht gnoh wird, au wenn si kai Ehering am Finger haig.

Salt Baseldytsh het friehjer e bsunders haimeligi Sproochwändig fir Frailain kennt: Vo der «alte Jumpfere» bis zem «junge Jimpferli» hets alles gäh. Hitte het s Wort Jumpfere, wens bruucht wird, e spezielli Bedyttig. Woorschynlig ischs Baseldytshwort Jumpfere vom en ellai uus der Umgangssprooch groote, wills Wort Jumpfere schynt kuum meh der Zyt entspricht und dorum ins Sproochmuseum gheert. Z Basel schwätzt kai Bai meh vo Jumpfere – woorschynlig will d Jumpfere au als wie sältener worde sinn ...

Armin Faes